

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jugendfreunde

Fulda, Ludwig

Stuttgart [u.a.], 1917

Auftritt IX

[urn:nbn:de:bsz:31-86682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86682)

Neunter Auftritt

Vorige. Bruno. Philipp. Amelie

Bruno

Waldemar, wo steckst du? Wenn der Berg nicht zum Propheten kommen will . . .

Waldemar (verlegen)

Ich . . . Wir . . .

Bruno (geht zu Elisabeth)

Meine gnädige Frau, seien Sie mir — last not least — herzlich willkommen. Meinen Garten muß ich Ihnen nun freilich für heute unterschlagen. Es gießt.

Philipp

Der Tag fing zu vielversprechend an.

Bruno (Ungelnd)

Aber nun wären wir wenigstens glücklich alle beisammen.

Stephan

(kommt mit einem Tablett, worauf Sherry, kleine Brötchen und Konfett, serviert während des folgenden und geht dann wieder ab)

Waldemar

Ja, meine verehrten Herrschaften, das ist der große, bedeutungsvolle Augenblick . . .

Philipp

Den wir schon so lange herbeiwünschen.

Bruno (zu Elisabeth)

Und auf den Ihr Gatte als Bräutigam eine zündende Rede hielt.

Waldemar

Aber die holde Wirklichkeit — ehähä — die ist noch viel zündender.

Bruno

Ganz besonders für mich, meine Damen. Sie verpflichten mich zu aufrichtigem Dank. Denn Sie bringen mir in vermehrter und verbesserter Auflage zurück, was Sie mir so grausam entwendet haben.

Waldemar (zu Elisabeth)

Hat er brillant gesagt — nicht wahr, meine Puppe? x

Bruno

Vor allem bitte ich Sie, es sich bequem zu machen. Ihre Herren Männer sind schon seit etlichen Jährchen bei mir zu Haus. Ich wäre glücklich, wenn ich von Ihnen daselbe behaupten dürfte.

(Die Damen nehmen auf und neben der Ottomane Platz. Amelie und Toni sehr steif gegeneinander. Waldemar setzt sich neben Elisabeth auf den Schaukelstuhl und liebkost sie fortwährend)

Philipp

(mit Bruno und Heinz links vorn eine Gruppe bildend)

Sag, Bruno, hab' ich in meiner Abwesenheit irgend etwas Interessantes versäumt?

Bruno

Daß ich nicht wüßte.

Philipp

Ich habe so viel, so unendlich viel mit euch zu reden. Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. (Sie setzen sich an den Tisch links)

Heinz

Ja, man kann's brauchen. Mal wieder ein wackeres Gespräch unter Männern. (Auf Waldemar deutend) Seht euch nur diesen verliebten Schäfer an!

Philipp

Dazu hat er doch weiß Gott zu Hause Zeit genug. Ich finde es jetzt viel nötiger, daß unsere Frauen untereinander Fühlung gewinnen.

Heinz

Sehr richtig. (Er ruft) Zephir!

Waldemar

Ja, was gibt's?

Heinz

Komm mal hierher, Zephir!

Waldemar (unschlüssig)

Jawohl.

Lisbeth (ihn zärtlich festhaltend)

Ach, Waldi . . .

Waldemar

Gewiß, mein Schatz; ich bin gleich wieder bei dir, mein Liebling. (Er geht zum Tische links)

Heinz

Setz dich mal hierhin, Zephir.

Waldemar

(mit einem Blick auf Lisbeth halb widerwillig gehorchend)

Aber . . . (Die Freunde sprechen miteinander)

Toni (zu Lisbeth)

Ganz recht haben S', Frau Scholz. Erst kommen wir, und dann die Freunderln.

Lisbeth

Nicht wahr? Ach, ich habe nicht umsonst so grenzenlose Angst davor gehabt. >

Toni

Wenn die so die Köpfe zammstecken, da schaut sicher nix G'scheites 'raus.

Amelie

Ja, meine Damen, mir scheint, alle Männer bringen in die Ehe gewisse Jungesellengewohnheiten mit. >

Lisbeth

Und das halten Sie für etwas Gutes?

Amelie

Im Gegenteil, ich meine, man muß das systematisch bekämpfen.

Toni (herzlich)

Schaun's, das ist das erste Wort von Ihnen, das mir g'fällt.

Amelie (spitz)

Ich hoffe noch öfter Ihren Beifall zu erringen. — — Natürlich ist es von großem Wert, wenn wir in dieser Hinsicht miteinander einverstanden sind.

Lisbeth

Ach, durchaus einverstanden.

Toni

Aber wie meinen's, daß wir . . .

Amelie

Nicht so laut! Sie könnten uns hören. (Sie rücken ganz nahe zusammen. Amelie fährt mit gedämpfter Stimme fort) Vor allem müssen wir darauf dringen, daß sie von jetzt an . . . (Ihr weiteres Geklüfter wird unverständlich)

Bruno (aufmerksam machend)

Eure Frauen scheinen sich schon recht gut zu verstehen.

Philipp (hinübergehend, freudig)

Nein, das übertrifft meine kühnsten Erwartungen!

Heinz

Famos, famos.

Waldemar

Kinder, was hab' ich euch prophezeit? Sind schon ein Herz und eine Seele.

Philipp (tief atmend)

Ah, mir fällt ein großer Stein vom Herzen.

Heinz

Na, dann wollen wir die Sache mal gleich ins reine bringen.

Philipp

Das wollen wir.

Waldemar

Auf mich könnt ihr zählen, Brüder. (Mit einem Seitenblick auf Elisabeth) Aber wer soll . . .?

Philipp

Bruno, du könntest vielleicht so gut sein . . .

Bruno

Schön. (Er steht auf, tritt in die Mitte) Verzeihen Sie, meine Damen, wenn ich Ihre Unterhaltung störe. Aber Sie können sich denken, welcher Wunsch uns in dieser Stunde besonders nahelegt, nämlich der, daß wir unsere regelmäßigen freundschaftlichen Zusammenkünfte unter Ihrer Agide möglichst bald wieder aufnehmen.

Amelie

Dagegen haben doch wir gewiß nichts einzuwenden.

Toni

Wir sind alleweil mit dabei, wo's lustig hergeht.

Bruno

Vortrefflich. Dann möchte ich also vorschlagen, daß wir gleich heute abend . . .

Amelie (lächelnd)

Heute — nein, das ist nicht gut möglich. Wir haben ja noch nicht einmal vollständig ausgepackt.

Waldemar

Tut nichts. Verschieben wir's auf morgen, Kinder.

Lisbeth

Morgen, Walldi? Morgen wolltest du doch mit mir ins Theater gehen.

Waldemar

Si, fatal, das hatt' ich ganz vergessen, mein Engel.

Heinz

Herrjeses, lassen wir's eben bei übermorgen.

Toni

Aber Heinzerl, was redst denn daher? Übermorgen ist ja Sonntag. Da hast doch der Mutter versprochen, daß wir mit ihr den ganzen Tag am Land sind.

Heinz

Oui, leichtsinnigerweise hab' ich das getan.

Philipp *(nervös)*

Ach, dann wird es am Montag endlich so weit sein.

Amelie

Bardon, mein lieber Philipp. Das ist gerade der Abend, den wir bereits von unterwegs Onkel Julius fest
* zugesichert haben.

Bruno *(maliziös)*

Um, wenn ich meinerseits nunmehr für Dienstag plädieren dürfte ... Dienstag zum ersten, Dienstag zum zweiten ... *(Er sieht nach rechts und links)* Es kommt mir in der
* Tat so vor, als ob der Dienstag ernstliche Chancen hätte.

Amelie

Gewiß. Aber darf ich mir nun die Frage erlauben, was am Dienstag eigentlich vorgehen soll?

Philipp

Amelie, du hörtest doch ...

Amelie

Denken Sie sich das zum Beispiel als Diner oder als
* Abendgesellschaft im kleinen Kreise?

Bruno

Nein, gnädige Frau, etwas so Offizielles liegt gar nicht in unserer Absicht.

Amelie

Schon recht. Nur müssen wir Genaueres darüber erfahren.

Lisbeth (mehr zu den Damen)

Man muß doch wissen, was man anziehen soll.

Toni

Ja, ob ich mir bis am Dienstag schnell noch was zammerrichten kann . . .

Bruno

Ich bitte Sie, meine Damen, nehmen Sie die Sache nicht so schwer. Sie sollen einfach gemütlich mit dabei sein, wenn vier alte Freunde vollkommen zwanglos das Fest ihrer Wiedervereinigung feiern und natürlich zugleich auch das Fest der Vereinigung mit Ihnen.

Amelie

Und wo soll dieses Fest stattfinden?

Bruno

Falls ich im Hinblick auf unsere Traditionen proponieren darf . . .

Heinz

Nein, Knorz, daraus wird nichts. Wir drei haben gerade lange genug bei dir gefuttert.

Philipp

Bin ganz deiner Ansicht, Heinz.

Waldemar

Chähä, wir haben jetzt unsere eigene Haushaltung — nicht wahr, mein Geliebtes? (Er geht zu Lisbeth)

Amelie

Ja, Herr Doktor, die Ehepaare beim Junggesellen — das wäre die verkehrte Welt.

Heinz

Also abgemacht. Ihr kommt Dienstag abend auf meine Bude.

Amelie (zu Toni)

Seine Bude? Was hat denn Ihr Herr Gemahl für eine Bude?

Toni

So heißt man doch bei die Norddeutschen, was man in Wien a Wohnung nennt.

Amelie

Ach so, Ihre Wohnung!

Toni

Aber wissen's, unsere Wohnung is halt wirklich nur a Bude. (Sie geht zu Heinz hinüber) Nein, mein liebs Mannerl, da kannst zwei so feine Damen wie die Frau von Scholz und die Frau von Winkler nit rauskrageln lassen. Da muß erst a mal ordentlich aufg'waschen werden; sonst scham' ich mich z' Tod. (Zu den andern) Wenn ich Ihnen sag', nit ein einziges Paar ganze Strümpf' hat der Mann mit in die Gh' bracht, und jetzt will er schon gleich G'sellschasten geben.

Waldemar

Heinz, mein Heinz, dir macht es Umstände, und uns macht es keine. Süße Lisbeth, hab' ich recht?

Lisbeth

Ach, Waldi, wir haben doch kein Dienstmädchen.

Waldemar

Sapristi! Sapristi!

Philipp

(ist nach rechts zu Amelie gegangen, nimmt sie beiseite)

Amelie, willst du dieser peinlichen Situation nicht ein Ende machen? Der Abend muß selbstverständlich bei uns sein.

Amelie

Ich begreife dich nicht, Philipp. Ich kann doch niemand einladen, der noch nicht einmal Besuch bei uns gemacht hat.

Philipp

Ist es möglich?! Wegen solcher kleinlichen Bedenken ...

Amelie

Und selbst wenn ich dir zulieb mich darüber hinwegsetzen wollte, überlege doch nur: Kann ich in meinem Haus zum ersten Male Gäste sehn, ohne wenigstens meine aller-nächste Familie aufzufordern?

Philipp

Ach, das ist ja lamentabel; das ist ja ...

(Kleine Pause allgemeiner Verlegenheit)

Bruno

(der alles mit sarkastischem Lächeln beobachtet hat, in der Mitte zwischen den drei Paaren)

Meine Herrschaften, ich weiß nicht, ob ich mich täusche; aber ich habe den Eindruck, daß der Fall weit verwickelter ist, als wir in unserer Schulweisheit uns träumen ließen.

Heinz

Stimmt auffallend, Knorz.

Bruno

Zusammenkommen wollen wir am Dienstag, so viel steht fest, und die Hindernisse sind zwar groß, aber nicht unübersteiglich. Verbringen Sie also diesen berühmten Abend bei mir! Solange Sie mit Ihrer Häuslichkeit noch nicht in Ordnung sind, ist es doch unstreitig das bequemste für uns alle. Ich ersuche Sie, mir schon den Nachmittag zu schenken: ein paar Stunden im Freien, und später ein kaltes Abendbrot, gewärmt durch Ihre Gegenwart — sagen Sie ja, meine Damen; ich bitte Sie darum; es soll mir eventuell sogar auf einen Kniefall nicht ankommen.

Toni

Na, wann's so schön bitten . . .

Philipp (heftig)

Wir kommen, Bruno; wir kommen unbedingt! Dieses Thema muß nachgerade unter allen Umständen erledigt sein.

Waldemar

Bravo!

Philipp

Denn ich finde, wir haben jetzt noch so viel Wichtiges miteinander zu sprechen . . .

Amelie

Jetzt, lieber Philipp? Und unsere notwendigen Besuche?

Philipp

(unterdrückt eine Gebärde der Verzweiflung)

Waldemar (zu Amelie)

Aber, meine Allergnädigste, Sie wollen doch nicht jetzt schon aufbrechen?

Lisbeth (ihn beiseite ziehend)

Waldi, höre mich . . .

Waldemar

Was denn, mein Heideröschen, was denn?

Lisbeth (halblaut)

Das ist schändlich von dir — die andern noch darin zu bestärken, daß sie nicht fortgehn.

Waldemar

Wir sind ja eben erst gekommen, meine Taube.

Lisbeth (weinerlich)

Siehst du, daß ich dir nichts mehr bin?

Waldemar

Ihr Himmelmächte, wieso denn?

Lisbeth

Nach Tisch gehst du in dein Bureau, und statt dich zu freuen, daß wir uns vorher wenigstens noch ein Stündchen allein haben . . . (Mit tränenerfüllter Stimme) Wenn das Mama wüßte! —

Waldemar (ratlos)

Kind meines Herzens, ich tue alles, was du willst . . . Nur hier keine Szene; wir wären ja schrecklich blamiert!

*

Philipp

(hat inzwischen links mit Bruno und Heinz gesprochen; zu Bruno)
Wir müssen also das auch verschieben, mein Teurer.

Bruno

Augenscheinlich. — Waldemar, ihr bleibt doch noch?

Heinz

Zephyr bleibt.

Waldemar

(nach links gehend, höchst verlegen)

Ich ... nein, ich bedaure ... ich habe ... ich muß allerdings ...

Toni

Ja, ja, Doktor, für mein Heinzl is auch höchste Zeit.

Heinz

Da muß ich dir denn doch bemerken, Toni ...

Toni

Bemerk du mir gar nix. Du alter Bummler gehst jetzt z' Haus und malst — hast mich verstanden?

Amelie (rechts vorn zu Lisbeth)

Was sagen Sie nur zu dieser Frau Hagedorn?

Lisbeth

Sie hat etwas sehr Natürliches.

Amelie (ironisch)

Ja, wahrhaftig, das hat sie!

Lisbeth

Und die Farbe ihrer Haare ist außerordentlich pikant.

Amelie

Sie holde Unschuld, die halten Sie für echt?

Elisbeth

Sie glauben? . . .

Amelie

Gefärbt. Das sieht ein Blinder.

Toni (zu ihnen hintretend)

Wir gehn. Kommen's mit? (Sie nimmt ihr Cape um)

Amelie (sehr freundlich)

Bedaure unendlich, meine liebe Frau Hagedorn. Wir wollen herumfahren, Besuche machen. (Zu Bruno hinübersprechend) Würden Sie uns eine Droschke besorgen lassen, Herr Doktor? (Sie spricht dann weiter mit Toni und Elisabeth)

Bruno

Sofort. (Er klingelt, geht dann zu den Freunden nach links) Lebt wohl, meine Getreuen. Das Vergnügen war kurz, aber umso intensiver. (Zu dem eintretenden Stephan) Stephan — eine Droschke. (Stephan ab)

Waldemar

Nun gesteh mal ehrlich, mein Bruno, hast du nicht ein klein bißchen Neid auf uns?

Bruno

Durchaus nicht.

Waldemar

Wenn wir so abziehen, jeder mit seinem lieben Weibchen am Arm, und du einsam zurückbleibst . . .

Bruno

Laß dir darüber keine grauen Haare wachsen, Geliebter. Meine Zeit ist aufs angenehmste ausgefüllt.

Heinz

Na, jedenfalls hast du dich nun überzeugt, daß zwischen uns alles beim alten geblieben ist.

Philipp

Wir dürfen wahrlich mit dem Resultat des heutigen Tages zufrieden sein, und ich zweifle nicht, daß . . .

Amelie

Philipp!

Toni

Heinzerl!

Lisbeth

Waldi!

(Die Männer eilen zu ihren Frauen)

Lisbeth (zu Waldemar, höchst ungeduldig)

Kannst du dich denn gar nicht entschließen . . .

Waldemar (halblaut)

Bin ja bereit, mein Schatz. — Sag Bruno noch etwas Verbindliches.

Lisbeth (geht zu Bruno)

* Ich danke Ihnen vielmals, Herr Doktor. Es war reizend. (Sie grüßt die Herren und nimmt Waldemars Arm)

Toni (zu Bruno)

* Ja, sehr amüßant war's bei Ihnen, Doktor — und so urgemüthlich. — (Zu Heinz) Vorwärts, Heinzerl.

(gleichzeitig rufend)

Waldemar

(nach einem vergeblichen Versuch, von Elisabeths Arm noch einmal loszukommen)

Auf Wiedersehen, Kinder; auf Wiedersehen! (Er geht mit Elisabeth schnell ab)

Heinz (verbeugt sich vor Amelie)

Empfehle mich. — Addio, Stöpsel; addio, Anorz. (Er geht mit Toni ab)

Bruno (zu Amelie)

Die Droschke muß im Augenblick hier sein, gnädige Frau.

Philipp

Und im übrigen, Bruno — wir sind jetzt Nachbarn. Ich hoffe, du machst einen recht häufigen Gebrauch davon.

Amelie

Das hoffe ich ebenfalls, Herr Doktor. Wir sind täglich von vier bis fünf Uhr zu Hause.

Philipp (schnell einfallend zu Bruno)

Für dich aber natürlich auch zu jeder anderen Zeit.

Stephan (tritt auf)

Die Droschke ist da. — Auch Fräulein Venz ist eben gekommen.

Bruno

Nur herein mit ihr. (Stephan ab. Bruno will Amelie und Philipp das Geleit geben)

Amelie

Nein, wir gestatten nicht, daß Sie uns begleiten. Sie bekommen Besuch . . .

Bruno

Meine Stenographin.

Zu Ida, Jugendfreunde